



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 149 (1938)**

156 (4.4.1938) Morgen-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-397546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-397546)





















## Oesterreichs Abschied ein 2:0-Sieg

Die deutsche Nationalmannschaft verliert in Wien gegen „Alt-Oesterreich“ 0:2 (0:0)

### Das Spiel - eine Rundgebung für Großdeutschland

(Von unserem B. G.-Berichterstatter)

Wien, 3. April (Sta. Treibherald)  
Die Blau der politischen Ereignisse, die seit dem 11. März über die deutsche Heimat hinwegzogen, erreichte am Wochenende mit der Heimkehr der österreichischen Legion und dem erstmaligen Auftreten der deutschen Arbeitsschicht wieder einen Kreis Höhepunkte. Inmitten dieser Hochzeit konnte sich aber auch der Fußballkampf zwischen der „alten“ deutschen Nationalmannschaft und der harten Auswahl von Deutschösterreich behaupten. In dieser Kampf war es sogar ein Glied der Kette von Feiern und Demonstrationen, die sich um das große Ereignis der österreichischen Heimkehr und größtenteils Reich bildeten. Dieser Vorkampf wurde zu einer im höchsten Maße eindrucksvollen Rundgebung des Sports. Die deutsche Nationalmannschaft wurde in Wien nicht wie ein „Gast“ empfangen, vielmehr blug ihr eine rührende Welle der Sympathie entgegen, als sie am Samstagabend von Wiener Weidhofplatz verließ.

Wie der österreichischen Fußballmannschaft waren die neuen Führer des deutsch-österreichischen Sports, an ihrer Spitze Dr. Meiner, Jungwirth, H. J. und viele Hunderte von Sportfreunden am Bahnhof aufmarschiert. Die Begrüßung war ungewöhnlich herzlich. Die Jugend erlaube auch gleich die einzelnen deutschen Spieler, Jakob, Münzberg und Lehner wurden mit herzlichen Zurufen bedacht. Als sich die österreichischen Spieler Lindel, Seta, Hinder und andere unter die reichsdeutschen Kameraden mischten, gab es noch einmal Jubel um die Rekrutierung des großdeutschen Fußballsports.

Was die Wiener Presse heute ihre Vorhersagen auf den Tag abstimmt, das war ein Spiel, das nicht nur ein Spiel sein sollte, sondern ein Kampf, der die schärfste Verteidigung der bisher durch ein militärisches Schicksal getrennten Vögel.

Im rein sportlichen Teil kam die große Kühnheit zum Ausdruck, die sich unsere Nationalmannschaft während der letzten Jahre durch ihren prächtigen Aufstieg auch in der Fußballwelt Wien erworben hat. Als „eine der besten Mannschaften der Welt“ wurde die Mannschaft aus dem Reich bezeichnet. Die Wiener Fußballer werden sie hoch, aber man vertraue auf ihr großes Können, in sich es dann schließlich noch sein einmütig in allen Richtern.

Man erwartete von der Begegnung im Wiener Stadions ein großes Spiel. Deshalb war auch das Interesse für diesen Kampf, obwohl noch die Aufmerksamkeiten durch die politischen Ereignisse hart abgelenkt wurde, dennoch sehr groß. Noch am Samstagabend und Sonntag früh konnten die Wiener vor den Vorverkaufsstellen „Schlange“ stehen. Unter den Fansführern lagen wie auch viele Soldaten, SA- und SS-Männer aus dem Reich.

Alle äußeren Bedingungen waren denkbar günstig. Nach vielen trübigen Tagen lag am Wochenende ein wolkenloser Himmel über der Stadt an der Donau. Im Prater blühten wirklich die Bäume und die Temperaturen ließen auf Sommerlich.

Bei den Meldungen, die man kurz vor dem Kampf noch mit den Wiener Fremden führte, kam wiederholt zum Ausdruck, daß man im Wiener Fußball glänzend nur vom Professionsfußball abzuweichen. Er hat sich nur den Vereinen viel Sorge und den Spielern mehr ein allzu knappes Auskommen gebracht. Nicht umsonst wunderten so viele Wiener Spieler ins Ausland ab. Jetzt, da ihnen die Möglichkeit bietet, wieder im stolzen Beruf zu treten und Freizeit zu gewinnen, werden sie sich dankbar aus dem Ausland zurück.

Fast 60 000 Menschen füllten bei Beginn des Hauptspiels das Stadion. Von kleinen weißen Geschäftsleuten überlagert, lag die grüne Spielfläche da. Schon das Spiel hatte begonnen. Die niederösterreichischen Wirtinnen überraschten außerordentlich, als sie dem Wiener Verfallsplatzmännchen ein 2:2 abnahmen.

### Die Mannschaften

#### Alt-Oesterreich:

Wagner (Torwart)	Wagner (Sturm)	Schwarz (Sturm)
Müller (Sturm)	Müller (Sturm)	Müller (Sturm)
Schwarz (Sturm)	Schwarz (Sturm)	Schwarz (Sturm)
Schwarz (Sturm)	Schwarz (Sturm)	Schwarz (Sturm)

#### Deutsche Nationalmannschaft:

Lehner (Torwart)	Lehner (Sturm)	Lehner (Sturm)
Lehner (Sturm)	Lehner (Sturm)	Lehner (Sturm)
Lehner (Sturm)	Lehner (Sturm)	Lehner (Sturm)
Lehner (Sturm)	Lehner (Sturm)	Lehner (Sturm)

### Das Hauptspiel

Einmal mehr verzeichneten und auch bestmögliche Kampf brachte das Hauptspiel. Zwei Mannschaften traten hier auf, die sich in Technik und Kraft kaum unterscheiden. Wenn dennoch die Oesterreicher in der ersten Halbzeit eine leichte Überlegenheit er-

wielten und gegen Schluß sogar gefährlich drängten, so lag das in erster Linie daran, daß die reichsdeutsche Mannschaft nicht nur gegen die blendende Sonne, sondern auch gegen sehr harten Wind zu kämpfen hatte.

Der Wind machte offenbar alle Berechnungen zur schanden. Man sah schon nach kurzer Zeit, daß die reichsdeutsche Mannschaft es hier mit einem größeren Gegner zu tun hatte als in ihrem letzten Spiel in Nürnberg. Die Oesterreicher entwickelten einen Übermut, der sogar ihre eigenen Verteidiger verblüffte. Jeder Mann legte sich nicht nur mit seiner ungewöhnlichen Technik ein, er gab auch an Kraft dazu, was in ihm steckte. Zum Glück zeigte die deutsche Nationalmannschaft im Gegenstoß zu Nürnberg nicht eine einzige Schwäche. Zwar kam der Sturm während der gesamten ersten Halbzeit nur selten zum Schluß, wenn er aber im Angriff war, so bot er keine Kombinationen und auch gesunde Schüsse. Die Kombinationen gefielen sogar den Oesterreichern einigemal höchlich sehr.

#### Wenig hervorragendes sah man wieder unsere Abwehr

Jakob hat wohl in Wien kein überaus bestes Spiel geliefert. Duzende Schüsse allerhöchster Qualität von Hinder, Lindel und Seta wurden von dem Regensburger gehalten. Auch die drei Verteidiger Münzberg, Goldbrunner und Janda machten nicht einen einzigen entscheidenden Fehler. Sehr viel verlangt wurde von den Außenläufern, die nicht nur für den Sturm sorgen sollten, sondern auch in der Abwehr beschäftigt waren. Aber auch Ringler und Kupfer kamen ihrer Aufgabe noch befriedigend nach. Im Sturm machte während dieser Zeit der Regensburger Wandel einen überaus angenehmen Eindruck.

Die erste Viertelstunde des Kampfes verlief ziemlich ausgeglichen. Nach einer Viertelstunde kamen dann die Oesterreicher aber besser ins Spiel

und nun blühten sich auch für sie die Gelegenheiten. Gefährliche Situationen gab es in der 20. Minute, als ein Jakob Jacobs von dem Stürmer Ströb abwehrte und nur mit Mühe wieder aufgenommen werden konnte, sowie in der 22. Minute, als Jakob einmal aus dem Tor war und ein Schuß von Ströb von der Innenlinie des Tores abprallte. Bis zum Schluß der Halbzeit hatten die Oesterreicher 60 Eden erreicht.

Während der Halbzeit hielt dann Reichsleiter Führer von Eisner und Oden eine kurze Ansprache an die Mannen, in der er auf die Bedeutung des 10. April und die endliche Vereinigung des österreichischen und deutschen Sports hinwies. Die Rede des Reichsleiterführers wurde mit großem Beifall aufgenommen.

In der zweiten Spielhälfte erzielte Lindel für Oesterreich das erste Tor. Oesterreich ist überlegen. Deutschland hat immer vor ein bis zwei Stürmer vorne, die von der guten österreichischen Verteidigung leicht abgewehrt werden können. Als dann der österreichische Vorstoß das 2. Tor erzielte, war der Sieg sicher. Der Spieler gab einen hohen Freistoß auf das Tor. Jakob, der sich sonst ausgezeichnet hielt, fand sich dem Ball nicht erreichen konnte.

Auch in der zweiten Halbzeit nahmen die Oesterreicher den Kampf wieder mit Volldampf auf und unsere Abwehr sah erneut unter schwerem Druck. Jakob schaute sich großartig aus, als er Hinder allein gegenüberstand und doch noch den Ball an sich rief. Der Wind drehte plötzlich Staubwolken von der Laufbahn auf, so daß zeitweise fast die Sicht auf das Spielfeld beeinträchtigt war. Immer wieder liefen die österreichischen Spieler vor. Erst von der 15. Minute ab fand die deutsche Mannschaft sich wieder. Aber sehr viel auch die Entschlossenheit. Als in der 17. Minute ein Schuß von Hinder von der Linie ab-

pralle, konnte Lindel aus seinem Torraum Jakob mit einem Radstoß schlagen. Sofort liefen Hinder und Lindel zurück, aber unter junger Sturm war doch nicht hart und routiniert genug, um eine so angedrohte Abwehr, wie die der Oesterreicher zu schlagen. Das Spiel war für 10 Minuten ganz offen. Dann fiel ganz überraschend der zweite Treffer. Seta, Oesterreich großer Verteidiger, trat in der 23. Minute aus 20 Meter Entfernung einen Straßstoß. Der Ball senkte sich genau vor dem Tor zur Erde. Jakob sprang hoch, doch rutschte ihm der Ball zwischen den Armen durch ins Tor weg. Der Rest der Spielzeit war ein verzweifelter Bemühen der deutschen Mannschaft, den Vorsprung der Oesterreicher nicht zu groß werden zu lassen.

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß der Wiener Fußballklub durchaus verdient war. Nach einigen Jahren des Rückgangs ist das gerade in ihrem letzten Vorkampf die österreichische Mannschaft noch einmal zu einer bewundernswürdigen Leistung auf. In allen Richtungen lieferte sie ein hervorragendes Spiel. Am meisten mußte man aber die Leistung der Stürmer bewundern. Ihr Spiel war oft fesselnd. Was der kurzweilig und gegliederten österreichischen Mannschaft haben der Reichsleiter Seta, der Mittelstürmer Mod und der Außenläufer Ströb noch ganz besonders hervorzuheben. Die reichsdeutsche Mannschaft ist wegen ihrer Niederlage nicht zu schelten.

Sie hat ihre Pflicht getan, hand aber einem übermächtigen Gegner gegenüber. Jedenfalls hat die Nationalmannschaft mehr geleistet, als vor wenigen Wochen in Nürnberg und ganz zu schweigen von dem Spiel in Köln gegen die Schweiz. Auf dieser Seite waren der Tormann Jakob, der Mittelstürmer Goldbrunner und der Rechtsaußen Lehner die besten Leute. Mit einigen Abstrichen folgen dann die Außenläufer. Sie aber ebenbürtig wie Hinder und unsere beiden Verteidiger zur vollen Wirkung kamen.

## Der VfR Mannheim verliert in Berlin

Der Berliner SV 92 gewinnt im Volkstadion in Berlin gegen den badischen Meister 3:1 (0:1)

### Eine Fehlentscheidung bringt VfR Mannheim um das Unentschieden

Berlin, 3. April (Sta. Treibherald)

Ungefähr 20 000 Zuschauer hatten sich im Volkstadion zu Berlin eingefunden, um den Kampf zwischen dem brandenburgischen Meister und dem VfR Mannheim zu sehen. Der Kampf ging unter denkbar schlechtesten Bedingungen in der ersten Halbzeit vor sich, denn anhaltender Regen, orkanartiger Sturm und schließlich mehrere schwere Hagelböen durchdrückten die Spieler im Augenblick bis auf die Haut und beeinträchtigten weitgehend die Spielführung.

Die beiden Mannschaften begannen in folgender Aufstellung:

Berliner SV 92: Oelgens: Torwa - Simon 1, G. - Ziel - Gerner 1 - Sturm.
VfR Mannheim: Gerner: Torwa - Köhler, Baumgart - Kammann - Hilt - Schneider - Hart - Langenfeld - Kap - Strickland.

Der brandenburgische Meister konnte alles mit seiner besten Elf antreten, während beim VfR der künftige Torwart fehlte. Es muß allerdings schon jetzt gesagt werden, daß Gerner im Tor der Mannheimer eine hervorragende Leistung bot und nicht die geringste Schuld an dieser Rücklage trägt. Der Schiedsrichter Wagner-Schmidt hat die Anforderungen an dieses Spiel nicht gemessen war und durch eine träge Pfeifenleitung, die von allen im Publikum anwesenden führenden Männern des deutschen Fußballsports rüchellos als Fehlentscheidung gekennzeichnet wurde, die Mannheimer um die Halbzeit brachte, das Spiel unentschieden zu gestalten. Der Schiedsrichter ließ sich dazu bewegen, auf Reklamation von Hand zu pfeifen, und der VfR sollte aus diesem direkten Freistoß kein Führungstor heraus. Es ist nur ein magerer Trost für die Mannheimer, daß nicht der geringste Zweifel daran besteht, daß sie in Berlin unglücklich verloren haben.

Schon die ersten Minuten lösten dem VfR den ersten Treffer zu bringen. Kurz nach dem Anstoß kam aus der Mannheimer Abwehr ein gewaltiger Schuß nach vorn, der orkanartiger Wind trieb den Ball so weit, daß er über den Torwart Köhler hinwegsprang. Der Ball landete nicht im Tor, da er Kolbans in letzter Sekunde gelang. Im Laufe dieses über der Linie abgelenkten und mit der Hand seitlich ins Tor zu schlagen.

Nach diesem verblüffenden Score für die badische Mannschaft rechnete man damit, daß der VfR Mannheim keine Überlegenheit sehr schnell zeigen würde. Dank der Unterstützung konnten die Mannheimer Verteidiger auch noch weit bis zur Mittellinie aufdrücken. Aber der harte Wind hinderte doch das Ankommen der Mannheimer. Viele gute weinliche Vorlagen landeten im Aus. Nachdem ungefähr eine Viertelstunde herum war, konnte der brandenburgische Meister im ersten Halbzeit ein 0:1 zum Ausdruck bringen und mit gutem Vorzeichen ins Spiel trat. Trotzdem sollte in der

17. Minute schon ein Schuß von Kammann, der auf 20 Meter Entfernung abgegeben wurde und mit Unterbrechung des Windes eine außerordentliche Schärfe erhalten hatte, zum ersten Tor für VfR Mannheim führen müssen. Unglücklicherweise landete dieser Schuß aber auf der Querlatte. Torwart Köhler sollte sich um diese Stunde überhaupt nicht mehr bemühen. Die nächsten Minuten brachten denn von beiden Mannschaften gemächliche Leistungen.

In der 21. Minute kam Köhler eine herrliche Vorlage nach Halbinsel geben. Gerner war frei, verschob auf 10 Meter Entfernung den Ball. Im Gegenstoß konnte der VfR Mannheim die Berliner Wintermannschaft überrennen. Späher Kammann und Langenfeld liefen um ein Haar am Tor vorbei. Wieder in der nächsten Minute war Köhler durchgebrochen. Auf 20 Meter lag ein gewaltiger Schuß auf das Mannheimer Tor, Gerner wollte den Ball fangen, aber der Schuß war so hart, daß er aus den Armen Gerner über das Tor zur Erde sprang. Nach diesen Gleichstellungen, die die Zuschauer der Zuschauer in große Bewegung brachte, wurde das Spiel etwas ruhiger. Der VfR sollte sich dann wieder eine leichte Überlegenheit, die bis zum Schluß der ersten Hälfte andauern sollte. In der 40. Minute kam dann eine vollkommen unerwartete Wendung des Spiels. Verteidiger Kammann war etwas zu weit aufgerückt und gab dadurch dem linken Flügel des VfR die Möglichkeit zu einem Freistoß Gerner. Gerner war frei vor das Tor und schob auf 12 Meter zum ersten Treffer für den brandenburgischen Meister ein.

Damit Wien der Sieg des VfR, der sich gegen den harten Wind einen Vorsprung sichern sollte, besiegelt zu sein. Denn man glaubte nicht, daß in der zweiten Halbzeit gegen Wind und gegen die harte Verteidigung Berlin etwas andrücken könnte. Aber schon in der 2. Minute fand das Spiel 1:1. Aus einer von links getretenen Ecke konnte Langenfeld mit schönem Schuß den Ausgleich herauslösen. Jetzt waren die Mannheimer groß in Form und, obwohl sie gegen den Wind spielten, beherrschten sie das Spiel. Die letzten 10 Minuten waren so eifrig und technisch so gut, daß sie im Gesamtmaß das beste technische Berliner Publikum für sich gewannen. Trotzdem gelang den Badischen bei aller Überlegenheit keine Tore, da sie es nicht verstanden, sich gegen die außerordentlich harte Abwehr des VfR geschick durchzusetzen. Man rechnete schon damit, daß das Spiel unentschieden enden würde, da auch der VfR nicht in der Lage war, die Mannheimer endlich zu schütten.

Wie der bereits gezeichneten Fehlentscheidung in der 15. Minute wurden die Mannheimer aber doch um den verdienten Vorkampf sehr guten spielerischen Leistungen gebracht. Der Schiedsrichter gab einen ungeschickten Handfehler von Köhler, obwohl kein Handfehler vorlag. Ein direkter Freistoß von Kobanski senkte tiefen noch etwas mit dem Kopf ab und so fand das Spiel aus einer Fehlentscheidung 2:1 für Berlin. Damit waren die Mannheimer um ihre große Chance und um ihren moralischen Gehalt gebracht, und um das Unglück vollzumachen, fiel in

der 44. Minute nach einer Ecke der Brandenburgers durch Gerner ein weiteres Tor. Damit war unmittelbar vor dem Abpfiff der Schlußstand 3:1 erreicht.

Für die Leistungen der Mannheimer war es nicht leicht entscheidend, daß das schlechte Wetter der ersten Halbzeit einen richtigen Beginn der Mannheimerarbeit verhinderte. Als die Mannschaft dann warm geworden war, spielte sie ausgezeichnet, aber, wie aus der Schilderung des Spiels wohl hervorgeht, wurde doch rechtlich unglücklich.

Der Mannheimer Vereinsführer Stadionsleiter Herrmann hat sich in einem Interview geäußert, daß es überaus ist, daß der VfR im Rückspiel gegen den brandenburgischen Meister gewinnen kann.

### Gruppe 1

Nord-Jahrescup - Eintracht Frankfurt 1:0					
Hamburger SV - Eintracht SV 2:0					
Beim	Spielt. gem.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Eintracht SV	2	1	0	1	2
Nord-Jahrescup	1	1	0	0	2
Hamburger SV	1	1	0	0	2
Dortmunder SV	2	0	0	2	4

### Gruppe 2

Berliner SV 92 - VfR Mannheim 3:1					
Beim	Spielt. gem.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Berliner SV 92	2	1	1	0	4
VfR Mannheim	1	1	1	1	3
Schwarz 04	1	0	1	0	1
SV 92 Berlin	2	0	1	1	3

### Gruppe 3

VfR Stuttgart - VfR Köln 1:1					
Beim	Spielt. gem.	unent.	verl.	Tore	Punkte
VfR Stuttgart	2	1	1	0	2
VfR Köln	1	1	1	0	2
VfR Stuttgart	2	0	1	1	2

### Gruppe 4

Hannover 96 - VfR Nürnberg 2:1					
Beim	Spielt. gem.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Hannover 96	2	2	0	0	4
VfR Nürnberg	1	1	1	1	3
VfR Nürnberg	1	0	1	1	2
Hannover 96	1	0	1	1	2

### Max Schmeling:

Der Führer ist ein Mann des Vorgesetzten, weil er den Kampf ein Mann schenkt. Unter seiner Führung wird der deutsche Boxer den Weltmeistern zu höherer Leistung fähig, und zwischen den beiden ist ein interessanter Kampf. Wenn es ist und Schmeling heute einen Kampf gegen mich und Gerner im Kampf, wenn er am 10. April nachkommt. Wie die Welt sehen wir ihn schließlich unter einem Namen.















# Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

## Der Kammerdiener von Eltville

Geheimnisse um den Erfinder der Buchdruckerkunst

Paris, Ende März.  
Es ist nicht eine Frage des Schicksals, daß nur zwei kopierte Dokumente über das Leben jenes Mannes existieren, der die Kunst des gedruckten Wortes erfunden hat? Daß sich die Geschichten und Fortsetzungen des Kopf darüber zerbrechen, in welchem Jahre Johann Gutenberg geboren wurde und wann und wo man ihn zu Grabe gelegt hat? Heute wäre unter Leben ohne seine Erfindung gar nicht mehr denkbar, und doch gibt es über keinen unserer berühmten Vorfahren, über keinen der Erfinder, die der Welt Großes leisteten, so wenig authentische Schriften und Bücher als gerade über Gutenberg, der unsere Vorfahren zu der Möglichkeit verhalf, das Lebenwert bedeutender Männer in geeigneter Form der Nachwelt zu überliefern.

Wenn man nach Mainz, das bereits im Jahre 1900 ein Gutenberg-Museum errichtet, das weitaus reichhaltiger als das Eltville, das ansieht, seine altehrwürdige Burg in einer Gedächtnisstätte für den Erfinder der Buchdruckerkunst auszugestalten, so hat man dort allen Grund dazu. Eltville befindet sich in seiner einstigen Sommerresidenz der Mainzer Kurfürsten nicht nur die einzige, bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten gebliebene Stätte aus der Zeit und dem Wirken des großen Meisters, sondern glaubt auch auf Grund einer alten Ueberlieferung an der Annahme berechtigt zu sein, daß Gutenberg in seinen Mauern den Tod erlitten hat und in seiner Pfarrkirche beigesetzt wurde, wenn auch

diese These im Widerspruch zu der Ansicht der Gelehrten steht, die als Begräbnisort des Erfinders die 1742 niedergelegte Franziskanerkirche in Mainz angeben. Auf alle Fälle ist es eine unauferlegbare Tatsache, daß der Erfindung von Mainz, Adolf II. von Nassau, den völlig verarmten ersten Buchdrucker der Welt aus seiner verarmten Lage dadurch gerettet hat, daß er ihn mit Urkunde vom 14. Januar 1465 als Hülfing in seine Residenz aufnahm und ihm laufend Zuwendungen gewährte, so daß er wenigstens als alter Mann vor größerer Not geschützt war.

Man weiß man aber auch, daß der Kurfürst, der sich mit Mainz verfeindet hatte, in dem nicht weit davon entfernten Eltville residierte, wo folglich auch der Kammerdiener Gutenberg seine letzten Lebensjahre verbracht haben muß. Auch sein Neffe Jakob von Sorgenhof wohnte hier, von dessen Schwiegervater Bekermühle im Gutenberg-Feldbuch und mit vielen Mitteln eine Druckerei errichtete. Im Jahre 1467, ein Jahr vor seinem mutmaßlichen Tode, wird, wie man weiß, daß er in der Druckerei Bekermühle das „Vocabularium ex quo“ herausgegeben haben. Mehr weiß man von seinem Leben in Eltville nicht, immerhin sind aus seiner Tätigkeit noch wertvolle Erinnerungen erhalten, die nun im Gedenkbuch der Burg, wo Gutenberg zum „Hofdienermann“ ernannt wurde, eine würdevolle Aufstellung finden sollen.

## Die Millionen des Francis Drake

Ein Zirkel, der seit dem 16. Jahrhundert nicht aufgefunden werden konnte

London, im April.

Wir wissen von Sir Francis Drake im allgemeinen nur die weitverbreitete Geschichte, daß er die Karotte als erster nach Europa gebracht habe. Aber selbst das ist, wie die moderne Geschichtsforschung bewiesen hat, ein Irrtum, die Karotte war bereits vor dem Entdeckungsdraußen des kühnen Seehelden und Weltumseglers in Europa bekannt, wenn auch Drake später viel zu ihrer Verbreitung beigetragen

hatte, nachdem er die Bedeutung dieses neuen Nahrungsmittels erkannte.

Drake war Sir Francis Drake, der im Dienste der englischen Königin Elisabeth seine Fahrten nach Guinea, Ostindien und in die Südpazifik machte, einer der reichsten Männer seiner Zeit. Man kann sich vorstellen, welche Schätze bei seinen Expeditionen, die im Grunde nichts anderes als ständige Seeräubereien waren, in seinen Händen blieben. Drake handelte im Osten gegen die Spanier die Ostindien-Karotte, er jagte später als Oberbefehlshaber der Flotte den Spaniern ihre Goldschiffe ab und brachte reiche Beute nach Hause, und da er ein guter Geschäftsmann war, sammelte er auch für sich selbst ein beträchtliches Vermögen an, das man den Wert seines Schatzes kaum mehr schätzen konnte. Drake starb ohne leibliche Nachkommen im Jahre 1596 an der Ruhr.

Wer aber war nun derjenige, der die Erde dieses kühnen Mannes antrat? Es haben sich in den letzten 300 Jahren, die seit Drake's Tod verstrichen sind, einige tausend Menschen gemeldet, die Erbschaftsrechte geltend machten und davon träumten, die unermesslichen Schätze des Weltumseglers erlangen zu können. Die Verwaltung des herrenlosen Erbes hatte inzwischen die britische Staatskasse übernommen und praktisch gebildet die Millionen Drake's auch längst dem Staat, wenigstens manche Menschen noch heute darum zu streiten verstanden. So oft man nämlich die Anträge der angeblich Erbberechtigten unterfuchte, erwiesen sich die Ansprüche, die sie geltend machten, als nicht genügend fundiert, meist sogar als phantastisch und leicht zu widerlegen. Keiner der Bewerber konnte den Wahrheitbeweis antreten, ein letzter Nachkomme des Erfinders zu sein.

Man tritt abermals ein Mann auf den Plan, der die Millionen Sir Francis Drake's für sich beansprucht. Es ist der 67jährige Fabrikarbeiter William Donald Drake aus Manchester. Er nahm den Erbschaftsrecht, der bis in die Zeit der Regierung der Königin Elisabeth zurückreicht, wieder auf und erklärte auf Grund umfangreicher und sorgfältiger Familienforschungen, ein Abne des See-

## 150 Kinderlandbesichtigung



## Männer aus dem Kerker erzählen:

### „Wir haben es damals geschafft!“

Freiburg, im April.

Friedrichshafen, im April.  
Friedrichshafen, im April. Der Strafzogen rollt auf der eben erst fertig gewordenen Reichsstraße zum Kellers. Doch der Verkehr hat und einen Sturz durch unsere Bedienung gemacht. Der Arbeiter ist tief verärgert. Der Mann, der über die Bergstraße, bringt Vaminengel, so daß wir in St. Anton den Wagen verlassen müssen, um durch den 10 Kilometer langen Tunnel mit der Eisenbahn nach Langen zu fahren. Dann geht es weiter nach Treuen durch die mondliche Nacht.

Wir kommen in Bregenz gerade recht, um in einem Lokal zusammen mit den Vorarlberger BK-Männern die Übertragung der Rede von Dr. Wechsungen und Wien zu hören. Rader haben wir noch hundertlang zusammen. Diese Männer haben so viel zu erzählen, daß eine Nacht gar nicht ausreicht, um ihnen zuzuhören. Aus der Zeit der Konzentrationslager, aus der Zeit der Mordanschläge und des Kampfes erzählen sie, und nicht einer ist unter ihnen, der nicht im Kerker oder im Lager gewesen hätte. Der Kreisleiter sah zwei Jahre in Hohenstein, andere Kameraden haben im Kaiser-Steinbruch, in den Gefängnissen in Innsbruck und in Wien.

Aber nicht im Lager haben wir unsere Arbeit weiter fortgeführt, so erzählt einer der Kameraden. „Wir hatten im Lager Kaiser-Steinbruch eine starke Organisation, so als ob wir draußen unsere Stürme und Standarten weiter geführt hätten, nur eben, daß wir hinter Gittern saßen. Selbst eine Fahne hatten wir, die auch eines schönen Tages auf unserer Baracke aufgezogen wurde. In einer Konferenzhalle, in der angeblich Wismutvorkommen war, haben wir die Fahne im Lager schmuggeln können. Die Wismutminer haben unsere Fahne gemacht, als eines Morgens auf der Baracke in die Gaskammer hineingebracht. Einmal haben wir sogar einen Klei-

nen Radioapparat mit Kopfhörern in einer großen Duschkabine ins Lager schaffen können.“

Die Kameradschaft in unserem Lager war so vorbildlich, daß selbst die Wachmannschaften unter dem Eindruck unserer Disziplin und Kameradschaft standen. Als wir damals in den Hungerstreik traten, um endlich herauszukommen, und über 30 Kameraden auf Bahnen hinausgetragen werden mußten, um ins Spital eingeliefert zu werden, da haben wir Männer von der Bewachung sich selbst zur Achtung gemeldet und ihre Polen zur Verfügung gestellt. Sie leben, es gab auch auf der anderen Seite anständige Leute, welche die Schinderei nicht mitmachen wollten.“

Wir haben es damals geschafft, herauszukommen. Allerdings waren die meisten von uns bald wieder eingesperrt. Nach einer darunter sogar lebenslanglich. Aber selbst solche Urteile haben wir hingenommen, ohne mit der Wimper zu zucken, denn wir wußten ja, daß der Führer uns nicht vergessen würde. Verdränglich, daran haben wir nie geglaubt, im Höchstfalle „regimentarisch“, so haben wir damals gelacht.“

Jeder gebaute Mann im Strafe Bregenz war eingesperrt, selbst Frauen und Kinder wurden nicht verschont von der Verfolgung, und doch hat man heute schon, kaum zwei Wochen nach dem Ausbruch, diese Zeit fast vergessen. Als ich am anderen Vormittag auf der Geschäftsstelle der Arbeitsleitung saß, da bin ich nicht unter tausendjährigen Landstrafen, sondern unter Männern, die mit unerschrockenem Mut auf dem friedlichen Aufbau des neuen Landes Österreich arbeiten.

Es ist ein häßliches Kommen und Gehen. In dem Treppenhause, in den Warteträumen über Arbeiterfrauen, die voll Vertrauen zur Partei gekommen sind, um ihre Sorgen und Nöte vorzubringen. Nach Möglichkeit wird auch jedem, der da kommt, gehol-

## BILDER VOM TAGE



### Der Hofstaats wird geübt

Viele junge Damen der Londoner Gesellschaft werden bemüht effizient im Hofstaatsdienst zu werden, und werden dabei vor dem Königssohn den genau vorgeschriebenen Akten machen. Wie man hier sieht, üben die jungen Damen bei einer Lehrerin bereits jetzt dieses genau vorgeschriebene Zeremoniell.



Schöne Italienerin begeistert Amerika  
Die reissende Italienerin von La Guardia, die augenblicklich durch ihre warme Stimme und ihr dramatisches Talent die Amerikaner abends bei ihren Konzerten auf den Broadway-Bühnen in vornehmer Resonanz erheitert und natürlich auch im Rundfunk erheitert. (München, Sonder-N.)



Finden Sie das elegant: Kleid aus Herbeshaaren und Edelsteinen?  
Dieses unerschöpfliche Kleidchen ist das was bei einer Modeschau eines großen New Yorker Modeschöpfers aus den Schönen in den Schönen gefunden. Das Kleid erhebt sich über alle anderen. (München, Sonder-N.)

führers zu sein. Tatsächlich reichte seine Abwesenheit auch bis in den Beginn des 17. Jahrhunderts, aber die entscheidende Verbindung zu Sir Francis Drake selbst — es kann sich nur um zwei Generationen

handeln — fehlt. So wird wohl auch sein Aufbruch dem ein eigenes hierfür gegründetes Museumkonkordat verleiht, abgelehnt werden, die Millionen Drake ruhen weiter in der britischen Staatskasse.

fen. Es ist falsch, zu glauben, daß die vielen Männer und Frauen Österreichs, die sich früher nicht zum Nationalsozialismus bekamen, und die heute offen ihr Bekenntnis zum Führer ablegen, dies lediglich aus Zweckmäßigkeit taten. Die letzten Tage, in denen umgeben die Nachrichten aus dem Reich nach Österreich hineinkommen konnten, haben diesen Menschen die Augen geöffnet. Sie haben erkannt, daß man sie jähzornig belogen und betrogen hat. Wenn sie sich heute zum Dritten Reich bekennen, so ist das ehrlich und voller Überzeugung. Jetzt, da die Grenzen verschwunden sind, und sich jeder ungehindert selbst überzeugen kann von dem, was im Dritten Reich an Aufbauarbeit geleistet wurde, gibt es keine Zweifel mehr. Man weiß, daß jetzt auch Österreich in den großen Arbeitsmarsch, der Deutschland völlig umgewandelt hat, mit einbezogen ist.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

Überhaupt, die Angliederung eines Bucherlöses, die Abholung von Rosen-Beuten und die Bildung einer internationalen Rosen-Verseinerung für literarisch Interessierte.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.

© Kuzmückler Kulturpreis 1938. Der diesjährige Kulturpreis der Kurmark wurde diesem Dichter Fritz Heile für seine Erzählungen verliehen. Die aus dem Boden der Heimat stehende Fritz Heile wurde am 1. Mai 1905 in der märkischen Ortschaft Bienenfeld geboren. Er besitzt das Amt des Hauptreferenten für Schrifttum im Kulturbund der Reichsjugendführung. Sein Drama „Der Herzog von Capri“ wurde vor kurzem mit großem Erfolg im Dresdener Schauspielhaus zur Aufführung gebracht.



# Vermischtes

In England wuchsen die Fälle der Sygamie zu einer wachsenden Epidemie aus. Gerichte und Regierung wissen nicht, wie sie dem Unheil wehren sollen, das wohlweislich nur deshalb in dieser Form zum Vorschein kam, weil die Verlobungen in England verhältnismäßig leicht sind. Schwere ist es schon mit den Scheidungen, aber auch hier haben die Gerichte zur Zeit Postenanstrengung. Die englische Regierung ist dabei, über die Scheidungsgesetze zu reformieren. Die gesetzliche Verschleierung über dem Ambock durch den berühmten Schmeißer von Gertina Green ist eine Anomalie von gestern geworden. Aber einzuwirken haben die Fälle der Sygamie noch keinerlei Aussicht auf Besserung, es sei denn, daß jene wirklich energisch durchgegriffen wird. Die Balken & Co. — das Modist von London — wurde jüngst an einem Tag sechs Sygamie-Klagen verurteilt. Die Zahl der schuldigen Frauen war hierbei größer als die der Männer. Doch eine Reform der Verlobungsgesetze für die Eheverlöbung notwendig ist, erweist daraus, daß die geistlichen Prozesse vor die Balken sogar Doppel-Sygamie betrafen. Gimmal hatte eine verheiratete Frau die zweite und dritte Ehe geschlossen, ohne von ihrem ersten Mann geschieden zu sein, und das andere Mal wurde sich ein Mann wegen doppelten Doppel-Verlobtes verurteilt. Was die Richter in den Strafprozessen Englands gegen Arbeitsüberlastung durch Sygamie-Prozesse.

In New York wird gegenwärtig die 15jährige Kanadische Dardis, die den Beinamen „Kanadische Robinson“ erhielt, als Schmeißer Karl bewandert. Deanna Dardis hat es bereits zu Millionen gemacht, weil sie unter den verlobungsgewohnten Kanadern der Staaten in vorderer Reihe steht. Dabei ist ihr Mann, eine Sängerin von Gottes Gnade zu sein, ein zwei Jahre alt. Sie hat ihn sich selbstverständlich in Hollywood gekauft, wobei sie ihr Vater vor zwei Jahren aus Kanada verbannte. Vater Dardis ist ein Musiker, wie es Tausende gibt, und er war schon verlobungsgewohnt. Eindeutig der herrlichen Stimme seiner kleinen Deanna zu sein. Er nahm kein vielversprechendes Kind bei der Hand, wie in den Tagen und riefte nach dem Süden. Wie schon zu ist, und wie es im Film immer wieder gezeigt wird, brachte aber erst der Zufall die Verbindung des kommenden kleinen Stars. Deanna lang in einer internen Kaufmission ein recht romantisches Bild. Ein einflussreicher Mann aus Hollywood besaß sie unter den Südländern; und da Klein-Deanna außerdem noch ein hübsches Kind ist, so war der Versuch bald fertig. Die zweite Verbindung machte einige Monate später ein Schicksalsschicksal, der mit seinen Kompositionen den Musikern beherrschte. Er hatte Deanna umarmt. Sie und seine andere ist mittlerweile verlobt, die wieder des Gewaltigen über das Mikroskop an die Millionen-Dollarwelt zu bringen. Und Deanna Dardis gefällt in den Staaten, ob sie nun singt oder nicht, oder beides zusammen. Die kann sie vor Kritik und Verdacht nicht mehr retten. Schlußendlich hat Deanna so geliebt — im Augenblick über im Auto — erdölten. Jetzt mit ihren 15 Jahren hat sie überhaupt keine freie Minute mehr. Ihre Stellungsbekämpfung ist das Leben von Kreuzverrichtungen, aber — ob Entsetzen — auch dazu kommt sie nicht mehr. Keine Deanna!

Einem originalen Unfall hat ein großer Weinbauer in der Gegend von Bannone in Frankreich geblutet und auch zur Auslieferung überführt. In einem Keller, der allein für diesen Zweck gebaut worden ist, hat er 1000 Flaschen des besten Weins, der im letzten Jahre auf seinen Weinbergen gewonnen ist, eingelagert, und er hat dann durch einen natürlichen Akt bestimmt, daß der Raum sehr verschlossen und versiegelt wird und nicht vor dem Jahre 1938 geöffnet werden darf. Die Generation, die in diesem Jahre leben wird, wird also das Vergnügen haben, 500 Jahre

alten Wein zu kosten, vorausgesetzt, daß sich der Wein auf eine so lange Zeit hin in voller Güte halten kann. Um den Keller völlig über gegen Mäuse und Dornen zu wachen, hat der Weinbauer die Wände mit Stacheldraht panzern lassen, und er glaubt sicher zu sein, daß die Weinsflaschen fünf Jahrhunderte ungeschädigt bleiben werden.

Eine höchst merkwürdige Schaderbschaftsfrage hat ein Kandidat für den Stadtrat von Council Bluffs im nordamerikanischen Bundesstaat Iowa gegen eine Feuerversicherungs-Gesellschaft angestreift. Fred Anderson hat bei der jüngsten Wahl in Council Bluffs durch, und diese betrübliche Tatsache bringt er mit einem Großfeuer in Verbindung, das kurz vor der Wahl ein riesiges Geschäftshaus der Stadt vollständig einäscherte. In diesem Haus befand sich der Kandidat des Herrn Anderson, und bei dem Brande lag sein reparaturunfähiges Gebiß. Am nächsten Tage hätte Anderson eine Hofrede halten sollen, was jedoch dann nicht in der Lage, da man nicht rechtlich einen Antrag für das verbrannte Gebiß beschaffen konnte. Der Zweifel also noch daran, daß das Großfeuer mit seinen schmerzlichen Folgen nicht nur an der Niederlage des Herrn Kandidaten Anderson? Der Kläger wenigstens behauptet es mit Bestimmtheit in seiner Forderung gegen die Feuerversicherungs-Gesellschaft, was nun man abwarten, was das Gericht hierzu sagen wird.

Wierzehn Tage lang lauten die Defektive hinter dem ungelassenen Adler der, der das Recht die Kaufmannschaft der Stadt Bremer in amerikanischen Bundesstaat Connecticut mit Brandstiftung beschuldigt, so daß das ganze Gebäude schließlich in Flammen aufging, was der Stadt einen Schaden von sechsundsiebentausend Mark verursachte. Nun ist man bei Witterungsbahnen geworden; es war ein ehrliebiger Jüngling dieser Schule, der gefascht, den Anschlag verübt zu haben, damit er und seine Kameraden für einige Zeit Ferien bekommen. Bei dem Brande eines Kaufmanns, der dem man die Schuld mit Brandstiftung zuschreiben sah, war der Junge auf den Gedanken gekommen, den er schon am nächsten Tag erfolgreich in die Tat umsetzte.

In Paris hat an einer Ungelegenheit der Kriegsveteranen Kaimir Verthier, der zwanzig Jahre lang mit einem Schrapnellstück im Herzen lebte und eine der merkwürdigsten Operationen im Weltkrieg durchmachte. Im Jahre 1918 nahm kurz nach der Vermählung von Verthier, der Universitätsprofessor Besart an die bei der Spitzer aus dem Herzen des Verlobten. Als jedoch der Puls des Patienten heftig blieb, wurde der Spitzer sofort wieder eingezogen, und der Patient lebte weiter.

Das Jagddepartement des Staates Idaho kann den Rubin für sich beanspruchen, 15000 Rubine mit einem Schatz vorlag zu haben. Allerdings war es eine ganz besondere Patrone, die diese hübsche Behörde beschlagnahmt hat. Sie bestand aus 100 Dynamitkugeln, die in mit großer Schärfe gefällten Richtlinien gefasst und auf einer Insel im Snake River durch Elektrizität eingeschmolzen wurde. Als der „Snake“ knallte, schwannte die ganze Insel, und die Rubine, die dort ihren Schlafplatz hatten, fielen wie ein schwarzer Regen auf der Welt.

Dem neuesten Jahresbericht des Verbandes der amerikanischen Zeitungsbesitzer ist zu entnehmen, daß es in den Vereinigten Staaten rund 21000 in qualitativer Hinsicht erhebende Zeitungsblätter gibt, die eine Gesamt Auflage von täglich 41 Millionen Exemplaren haben. Bemerkenswerterweise sind die Auflagenhöhen der Morgenblätter mit 156 Millionen weit geringer, als die der Nachmittags- und Abendblätter, die in einer Auflage von 28 Millionen erscheinen. In diesen Zeitungen gefascht hat noch mehr als 1000 verschiedene Sonntags- und Wochenblätter, deren Gesamt Auflage mehr als 30 Millionen Exemplare beträgt. Hier sind Zeitungen und Nachrichten nicht mitgerechnet. Das aber die Wirtschaftskrisis auch in den amerikanischen Zeitungen nicht spurlos vorübergegangen ist, erkennen wir dar-

# Opiumschmuggel durch den Olloway

69 Gebäude abgebrannt  
— Fran, 2. April.

29 Wohnhäuser, 40 Geschäftsgedäude und ein großer Wald fielen in der flammigen Gemelade Kenui südwestlich von Kalkin am Freitagmorgenmittag einem Brande zum Opfer. Das Feuer ruckend im Richtung und griff mit ungeheurer Schnelligkeit auf die Rieche und die Häuser über. Aus den brennenden Gebäuden konnte nicht einmal das Notrufsignal gerettet werden. In vielen Wohnungen verbrannte das Vieh. Feuerwehr und Militär handten dem Brande nachfolgend gegen über, da das Wasser fehlte. Sechzig Personen wurden schwer verletzt.

Im Auto verbrannt  
— Paris, 2. April.

Ein schweres Automobilunfall hat sich bei Brives in Mittelfrankreich ereignet. Ein mit zwei Damen besetztes Automobil fuhr gegen einen Baum und geriet in Brand. Die beiden Insassen verbrannten bei lebendigem Leibe. Die eine der Verbrannten ist die junge Marlin des Industriellen Roland Gots, des Sohnes des bekannten Parfüm- und Parföndubrikanten.

Autounfall in Frankreich  
Zwei Frauen verbrannt  
— Paris, 2. April.

Ein schweres Automobilunfall hat sich bei Brives in Mittelfrankreich ereignet. Ein von zwei Damen besetztes Automobil fuhr gegen einen Baum und geriet in Brand. Die beiden Frauen verbrannten bei lebendigem Leibe. Die eine der Verbrannten ist die junge Marlin des Industriellen Roland Gots, des Sohnes des bekannten Parfüm- und Parföndubrikanten.

aus, daß nach der Mitteilung des Jahresberichts nicht weniger als 21 Tageszeitungen im vergangenen Jahre in den USA für Verbrechen eingestuft haben. Dagegen hat sich die Zahl der Sonntagblätter um 91 neue Zeitungen vermehrt.

In Berlin hat man jetzt Telephonkette aufgestellt, die runderum aus Glas sind. Das ist an sich nichts Neues, denn viele Großstädte besitzen heute öffentliche Telephonketten aus Glas. In Berlin aber sind die Ketten vollkommen durchsichtig, also nicht wie anderswo, aus Milch oder opaltem Glas. Die Ketten sind vollkommen schallislos. Man kann drinnen nicht hören, was da drinnen gesprochen wird. Aber, man vermag alles zu sehen. Auf diese Weise hofft man, die telephonierenden Leute endlich dazu zu erziehen, daß sie nicht bloß in alle Richtungen sprechen, sondern sich auch auf den öffentlichen Fernsprechern auf den Häusern und Straßen mitunter Schlingen von Volksgenossen, die auch gern und meistens sehr eilig zur Sprache möchten. Sogar, wenn schlechter Wetter ist, betrachtet man das Wort und Ansehen mit Neugier als nicht das Angekommene im Leben. Nicht nur der Telephonierende im Kloß, die mehr oder weniger lange Menschenlänge da draußen, so könnte es sein, daß er voller Scham oder Mitleid sich weichen schneller als gewohnt benimmt. So die Feuerung in Berlin die beschuldigte erzieherische Wirkung hat, bleibt abzuwarten.

Das gegenwärtig im Bau befindliche Schmelzwerk des englischen Dyanitriens „Lucas Warr“, das nach seiner Fertigstellung das größte Schiff der

Brennender dänischer Frachtdampfer  
40 Mann Beladung vernichtet  
— Fran, 2. April.

Durch ein Majorboot der Küstenwache sind heute 5 Mann der Beladung des in Brand geratenen dänischen Frachtdampfers „Longing“ gerettet worden. Nach einem Ausbruch des Schiffs treibt es steuerlos auf offener See. Über das Schicksal der übrigen 40 Mann der Beladung und des Kapitäns Berg und seiner Frau ist noch nichts bekannt.

Die von dem Motorboot getriebenen Mitglieder der Beladung hatten so schwere Verbrennungen erlitten, daß sie in einem Rettungsboot an Land gebracht werden sollten. Sie wurden unterwegs von dem Motorboot übernommen.

Nach einer Mitteilung der hiesigen Konsulate werden ihre Rufe von dem Schiff nicht mehr beantwortet. Von dem Herrn Rufe Deah aus kann das brennende Schiff beobachtet werden, und die letzten Meldungen der Beobachter besagen, daß das Frachtboot weiter um sich geirrt habe. Die „Longing“ hatte Verano heute früh mit einer gemächlichen Ladung verlassen.

Höllenschiff tötet einen Bürgermeister  
— Juarez, (Mexiko), 3. April (L. P.)

Dem Bürgermeister der Stadt wurde durch die Vork in ein in Chihuahua ausgebrochenes Postzugschiff, das eine Höllenschiff enthielt. Die Bombe explodierte beim Definieren des Postzuges und tötete den Bürgermeister auf der Stelle. Ein im gleichen Raum anwesender Angestellter der Stadtverwaltung wurde so schwer an den Augen verletzt, daß er erblindete.

Meine sein wird, soll nach dem Willen seiner Auftraggeber den Namen „Lucas Elizabeth“ erhalten. Nun ist um diesen Namen ein wädrer Kampf entstanden, da nach den Bestimmungen des britischen Seemanns nicht zwei Schiffe, die unter der englischen Flagge fahren, denselben Namen führen dürfen. Es gibt nämlich bereits eine „Lucas Elizabeth“, die freilich nur ein kleiner Ausflugsdampfer auf der Themse ist. Dieses Schiff, das unter den Buchendruckarten eine große Popularität geniest, ist unmittelbar nach der Gründung der derzeitigen englischen Königin vom Stapel und erhielt darum den Namen „Lucas Elizabeth“. Die Weltweit weicht sich um Händen und Füßen dagegen, man den kleinen Ausflugsdampfer umbenennen zu müssen, man kann sie auch einfach nicht dazu zwingen. Sollte sie tatsächlich bei ihrer Weigerung bleiben, mühte man sich das zirkelnde Schmelzwerk der „Lucas Warr“ einen anderen Namen wählen. Man heißt jedoch, wie die Londoner Zeitungen berichten, daß die Weigerung des Ausflugsdampfers „aus patriotischen Gründen“ nachsteht.

Wegen der Heberhäreitung der Kandidatwahl ist gegen den Direktor eines Parfümherstellers ein Strafverfahren eingeleitet worden. Der Direktor hatte zwei zwölfjährige Schüler, die beim Rauchen von Zigaretten erkrankt worden waren, gezeugen, in seiner Gegenwart die zwei schwere Immoisten zu rauchen, damit sie endgültig kurieren würden. Beide Schüler erlitten eine Hirnblutung und wurden schließlich in ärztliche Behandlung gegeben. Ihre Eltern klagten sich auf den Standpunkt, daß der Direktor kein Strafrecht überschritten habe und erkrankten Knaben setze.

Copyright by Koop & Hren GmbH München

# Wiedersehen mit Renate

ROMAN VON KATE BIEL

„Aber nicht so gut! — Hebrigend müßt du dich was anziehen, weißt du, nimm den Pullover ruhig noch mit. Auf der Rückfahrt wird es noch sehr kalt sein.“

„Die braute Butter und gebrühte Milchschokolade in das Speisezimmer, der Geruch des Kaffees brachte sie aus und durch die geschlossenen Fenster wehte der Duft des Regens herein.“

„Gena legte die Arme um seinen Hals und sah ihn an, und er sah sie etwas von sich und verdarrte sich geizungen in ihren unantastenden Händen. „Ein bisschen“, sagte sie, und schauerte in der Frühlingsluft zusammen, „wäre ich mit dir fahren, aber das geht mit dir gehen, und lassen: Mein Mann fährt auf ihrem Schiff. Herr Kapitän, fahren Sie mich, wie verlobt.“ — „Sie lächelte, etwas besinnlich, etwas verzerrt. „Ich bin mitunter so sinnlos.“

„Er sah sie an in einer stillen, häßlichen Regier. Dann wandte er sich ab und wollte die Melodie aufnehmen. „Er wird schon vorhin früh sein.“

„Bring mir Bilder mit!“ hat sie. „Und hier ist alles — Decke, Handtücher, Mäße, Photographien, und —“

„Ergründ, was dich hier, gibt es auf dem Schiff in Verbindung — du brauchst in Kopenhagen nicht die schönsten Sachen losgerissen zu lassen.“

„Seine Blicke in richtend!“ sagte er mit einem Lachen. „Du bist ein kleines Kind.“

„Wird es das nicht noch eilen? Wäcker du noch helfen?“

„Er blickte an ihr vorüber. „Nein. Ich möchte jetzt noch gehen.“

„Wenn du mit dem Kapitän fahren müßt, hast du noch Zeit.“

„Ich möchte jetzt gehen. Man muß nachher sechs Stunden auf dem Schiff sitzen, nicht mehr.“

„Sie lächelte und drehte ihm die Hand hin. Er fühlte sie flüchtig auf die Wange. „Ja ja. — und langweile dich nicht — und —“

„Nein!“ sagte sie und sah ihn an.

„Er ließ sich flüchtig gegen den Stuhl, und er wandte den Blick von seinem Gesicht los und sah ab, und als sie ihn wieder ansah, wachte sie, daß er sie nicht mehr zum Abschied tun würde. Er hatte sie, fortgenommen.“

„Sie öffnete ihm selbst die Tür, sie hatte noch etwas sagen wollen, aber sie unterließ es.“

„Er ging fort, sie war allein. So schön im ganzen Laufe noch ruhig. Nicht einmal die Mädchen mochten schon aufgehoben sein.“

„Sie trat leise in den Regen auf den Gassen hinaus. Unten auf der Promenade ging Klaus, ihr eigener Mann, und er war im Augenblick der einzige im Vorübergehende Punkt in der Morgenluft.“

„Sie tröstelte. Der Himmel war von einer ebendünnen hellen Decke überbunnt, die Erde noch nach dem Regen, an der Dampswagen rann die Nässe herab. Klaus erwiderte, daß immer mehr.“

„Und da plötzlich geschah es, daß vor ihren Augen sich die gerade Linie der Dünne verlor. Als drehte sie ein wenig, zeigte sich vor seiner Zeit und kam dann wieder zurück in seine wirrliche, natürliche Lage.“

„Der Herr Klaus besta. Eine Frage kam in ihr auf, die keine Frage mehr war, denn sie hatte schon eine Antwort erhalten.“

„Ein wenig näher trat sie sich in das Zimmer zurück. Auf der linken Seite ihrer Morgenmode waren dunkle nasse Regentropfen.“

„Der Regenschirm über seine Seite hatte sie, und so ging sie wieder in das Speisezimmer. Warum war Klaus in diesem in ihr? Er schien fort, als sei er ihm läßt, mit ihr zu sprechen oder ihr sogar Mitteilungen zu erteilen.“

„Der Regen kummte in einem dumpflich fallenden Geräusch.“

„Sie schob das Fenster. Das Frühstücksgericht stand vor ihr da. Sie sah das Ei, und dachte ein Wollkäsebraten herüber, vielleicht wird es so noch warm, sie würde es nachher essen. Der Kaffee war kalt und bitter geworden, die Brötchen krumm, die Butter

„Sie war hungrig, aber sie schmeckte keinen Appetit. Sie lächelte einige Beeren aus einer Weintraube und sah sie.“

„Das Frühstück wurde härter. Die Heizungsröhre im Zimmer waren kalt, im Sommer brachte man keine künstliche Wärme.“

„Sie würde heute nicht denken. Der Gedanke, ihren Körper dem Wasser anzuvertrauen, hat jetzt etwas seltsam Erregendes für sie.“

„Den ganzen Tag aber würde sie ohne Klaus sein, sechsundzwanzig Stunden lang — eine halbe Stunde war vergangen, fünfundsiebzig Stunden und dreißig Minuten — denn kam er zurück.“

„Ergründ und müde ging sie wieder in das Bett. Sie fühlte sich matt und traurig und verlor den Kopf in die Kissen.“

„Sie hatte Angst, und wachte nicht, weißlich.“

„Der Tag hatte sein neues Augenmerk noch immer nicht abgetrennt, als Klaus zuwente die Anlegestelle des Dampfers erreichte. Das Wasser war klar, laut, hellere Wellen.“

„Er setzte sich eine Stunde wandern müssen, weil er nicht schon im Ausbiss mit Renate Wendelin zusammenzutreffen wollte.“

„Er mußte nichts davon, daß auch er nach Kopenhagen fuhr. Er hatte sie seit dem letzten Morgen nicht wieder gesehen.“

„Der Wind ließ durch die Kronen der Bäume. Das Schiff — ein großer eleganter Dampfer, wie der Prospekt verriet — war ein helles, kleines, welches Kopenhagen, vollbesetzt in grünen Uniformen standen ausgeglichen und viel matter da, als sie noch im dunklen Rotzahn, die zudem noch von bedrücklichen Vorstellungen über mögliche Seetransporte gequält wurden.“

„Er wünschte, Renate nicht eher zu begreifen, als die sie beide auf dem Schiff waren, aber dann sah er sie doch mit ihrem braunen glänzenden Koffer auf sich zukommen. Sie hatte ihn aber bemerkt, als er sie.“

„Ihre Lippen bewegten sich, sie sagte etwas. Es wollte ihr den Koffer abnehmen, aber sie klammerte sich daran fest, als brauche sie eine Stütze.“

„Seine Frau hat viele Jahre für Kopenhagen für mich gelebt“, sagte er ruhig. „Ich habe alle nicht aus eigenem Entschluß. Ich betrachte dieses Zusammenreffen aber als einen Hinweis des Schicksals.“

„Er sprach die letzten Worte in einem ironischen Ton, das eine Zurückweisung für ihr Ersprechen enthielt.“

„Wir können auf dem Schiff nicht viel sprechen“, legte sie bedrängt.

„Klaus sah Renate an und sagte — in halbem Spott beharrt, daß sie glaubte, sich immer noch weiter zu können — und in einem grimmigen männlichen, offenen Tonfall: „Ich werde nicht auf dem Schiff herumgehen und andauern, daß ich mich scheiden lassen will! — Warum sollte ich das an die große Glocke hängen? — Jetzt schon? — Daran kommt es nicht genug!“

„Er ließ seinen Blick abfallen und bemerzte, wie sich ihre sehr, gesunde und gebräunte Stirn plötzlich zusammenkrämpfte und sich mit weit hervorstechenden Knöcheln in einer Hand ballte. Er war eine Weile nachsichtig Ergründete. Ihr Gesicht blieb ganz ruhig. Er hätte gern ihre Finger genommen und sie wieder glatt und gerade gezogen.“

„Wie nasser Staub laut weicher Regen herab. Auf dem Schiff war alles leucht, Tropfen blinzen an der Kelling, und der Boden war glänzend. Kein Funken von etwas Sonne wollte sich zeigen. Nach dem Vortreiber kam laut die Schapermusik. „Mein Herr, ich bin noch hier.“ lang es melancholisch über die ganze Länge dahin. Im Weltrecht damit erlöste dann ein runder, dumpfer und langgezogener Eisenstreich, und das Schiff legte sich langsam in Bewegung.“

„Die Fahrgäste, sie kamen und allen Augen den Deutschland, waren bunt und sommerlich hier auf dem Dampfer zusammengebracht, so, wie sie sich häufig in den umliegenden Schiffsbären aufgespielt und sich zu dem Tagesausflug nach Danemark entschlossen hatten.“

„Nicht herrliche lebhaftes Durcheinander. Alle starrten sich ein, mit einem Lächeln, als wollten sie auf den Schiffsläuten rufen und Sand rufen, machen. Auf den Treppen war viel Bewegung. Die Fahrgäste wurden an ausgedehnte Plätze getrieben. Koffer angedrückt, Deden und Butterbrotsäckel zerstreut. Ein Geruch von Kaffee und Pfefferminze wehte sich aus, Koffer fielen hin und her, und eine kleine lustige Dame mit einem wollen gelben Pelz um den Hals verlor sich in die Menge, die mit unruhig stürzten Schritten um das Schiff hogen, mit einem Sträuben zu laden.“

(Fortsetzung folgt)



